

Politische Rundschau.

Die Exekution gegen Venezuela.

*Castro macht allerlei Winkelzüge, um die Exekution der Streitfrage hinzuziehen. Er fordert jetzt, daß die Forderungen aller Mächte gleich behandelt werden sollen, während natürlich Deutschland, England und Italien für sich ein Vorkaufsrecht beanspruchen. Sie haben ja auch sonstigen „zuerst die Siegel angelegt.“ Leider stellt sich Frankreich auf den gleichen Standpunkt wie Castro, wodurch die Verhandlungen sehr erschwert werden.

Deutschland.

*Der Kaiser hat dem Reichstage eine neue große Marineetat aufgegeben lassen, die eine Gegenüberstellung der für den Frontdienst geeigneten Panzerkreuzer, Panzerkreuzer und Linienfahrer der englischen und der deutschen Marine bringt. Der Arbeit ist der Schiffsbau am 1. November 1902 zugrunde gelegt.

*Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Darstellung des Kaisers für die ihm zum Geburtstag dargebrachten Glückwünsche. Es heißt darin:

„Ich habe aus diesen Rundgebungen mit Befriedigung erfahren, mit welcher freudigen Teilnahme meiner von allen patriotisch fühlenden Deutschen im In- und Auslande gedacht worden ist. Die Äußerungen der Liebe und des Vertrauens, welchen ich auch auf meinen Reisen im vergangenen Jahre in allen von mir besuchten Städten und Ortschaften des Reiches in so reichem Maße begegnet bin, und das Bewußtsein, daß neben der lauten Festfreude manch treue Fürbitte für mich aus frommen Herzen in Palaß und Hütte zu Gott dem Herrn emporgelautet worden ist, haben mich an meinem Geburtstag wahrhaft beglückt.“

*Die Gerüchte über einen Verzicht des Kronprinzen von Sachsen auf die Thronfolge und auf sein militärisches Kommando entbehren auch nach dem „Leipz. Tagebl.“ jeder Begründung.

*Ueber den Termin der Neuwahlen zum Reichstag ist, wie offiziös mitgeteilt wird, eine Entscheidung noch nicht getroffen. „Vorläufig kann nur soviel als sicher gelten, daß die Wahlen nicht, wie eine Zeitlang erwogen wurde, im Herbst stattfinden werden. Wahrscheinlich wird man wieder, wie vor fünf Jahren, einen Tag im Juni festsetzen. Spätestens in der ersten Maiwoche dürfte dann der gegenwärtige Reichstag geschlossen werden.“

Frankreich.

*Der Kriegsminister André verfügte die Zurückveretzung von 60 Schülern der Polytechnischen Schule zu ihren Regimentern, weil sie die Exekution einer schriftlichen Arbeit verweigerten.

England.

*König Edward ist an einer Erkältung, die mit Fiebererscheinungen verbunden ist, erkrankt.

*Der norwegische Storting bewilligte 45 000 Kronen für die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Balkanstaaten.

*Der Sultan kommt den Wünschen Rußlands in der promptesten Weise nach. Der russische Botschafter hatte die Aufmerksamkeit des Sultans auf die christenfeindliche Haltung des Gouverneurs von Ispah gelenkt, der u. a. mit Gewalt im Christenquartier die Errichtung eines Militärspitals durchgesetzt hat. Der Sultan hat den Gouverneur abgesetzt. Und zugleich wird gemeldet: Das letzte der vier russischen Kriegsschiffe, welche die Erlaubnis erhalten hatten, die Meerengen zu passieren, hat unter der Handelsflagge die Durchfahrt vollzogen.

Amerika.

*Präsident Roosevelt wird aller Wahrscheinlichkeit nach in der Regier-Frage doch nachgeben müssen und zunächst die in den Südstaaten mit so viel Erbitterung aufgenommene Ernennung des schwarzen Dr. Crum

als Zollinspektor für den Hafen von Charleston zurückziehen. Es verläutet nämlich, daß fast sämtliche Senatoren der Südstaaten unter der Hand bei ihren Kollegen aus den Nordstaaten so energisch agitiert haben, daß es ihnen gelungen ist, sich in dem Senats-Ausschuß für Handel und Gewerbe eine große Mehrheit gegen die erwähnte Ernennung zu sichern.

*In Washington wurde eine Schiffs-Werft eingeweiht, auf welcher Tag und Nacht gearbeitet werden soll, indem die Angestellten in drei Schichten arbeiten. Man will die Beendigung des Baues derjenigen Schiffe energisch betreiben, an denen schon länger als zwei Jahre gebaut wird. Die Behörden beschäftigen auch auf anderen Werften Tag und Nacht arbeiten zu lassen, falls hinreichende Arbeitskräfte vorhanden sind.



Staatsminister Dr. v. Delbrück †.

*Argentinien und Chile haben durch ihre Gesandten vorgeschlagen, die Vereinigten Staaten sollten die für Argentinien und Chile in Europa im Bau befindlichen Kriegsschiffe antauchen.

Afrika.

*Aus Marokko wird mehrfach bestätigt, daß der Präfident Bu Hamara eine gänzliche Niederlage erlitten hat: die Melbungen gehen nur darüber auseinander, ob er gefallen, gefangen oder geflohen sei.

*Verschiedene Buren unter Maritz beiseiten Madagaskar, um Land für eine Burenniederlassung auszufinden. Falls es ihnen gelingt, noch eine weitere Anzahl Landgenossen zur Ueberfabelung nach Madagaskar zu bewegen, so wollen sie sich in der Nähe des Sees Staffy niederlassen. Der Süden der Insel wurde seines Bodens und Klimas halber als wenig geeignet für Anhebungen erachtet.

Asien.

*Der Maharadscha von Schivast-Nab (Indien) hat auf seine Würden und Titel zugunsten seines 12jährigen Sohnes verzichtet. Die englische Regierung hat diese Thronentsetzung angenommen und den Sohn als Maharadscha anerkannt. Es ist dies das erste Mal, daß ein indischer Fürst abgedankt hat.

Deutscher Reichstag.

Am 3. d. widmet Vize-Präsident Graf Stolberg dem verstorbenen Minister Dr. v. Delbrück einen warmen Nachruf. Darauf tritt das Haus in die zweite Beratung des Etats. Sie beginnt mit dem Etat des Reichstags.

Abg. Bachnick (fr. Vgg.) erwähnt die Notwendigkeit, die Geschäftsordnung des Reichstags zu revidieren und gewisse Bestimmungen authentisch zu interpretieren. Ferner beschwert er sich darüber, daß auf einzelnen Bahnen die Unterbeamten nicht genügend orientiert sind, daß die Freilarren der Abgeordneten zur Fahrt in der ersten Klasse berechtigt. Er bittet, die Verwaltungen mögen das Personal über die bestehenden Bestimmungen instruieren.

Abg. Singer (soz.) fürchtet, daß bei einer Revision der Geschäftsordnung durch diesen Reichstag nur eine Verschlechterung herauskommen werde. Redner tritt dafür ein, daß den Abgeordneten wieder freie Fahrt auf allen Bahnen gewährt werde. Auch für eine Verringerung der Hilfsbeamten des Reichstags tritt Redner ein und bringt dann die im Dezember vom Grafen v. Ballestrem erlassene Verfügung über den Zutritt des Publikums zum Reichstag zur Sprache. Dadurch würden die Abgeordneten förmlich vom Verkehr abgeschlossen. Der Abgeordnete könne nicht immer im voraus wissen, wer ihn sprechen wolle, und daher nicht immer im voraus eine Legitimation ausstellen. Es müsse durchaus in das Belieben des Abgeordneten gestellt werden, wen er im Reichstage empfangen wolle. Die Verfügung sei eine Folge der Vorgänge im Dezember. Es empfehle sich, dieselbe zurückzunehmen oder abzuändern.

Abg. Baehem (Zentr.) erwidert, daß die Verfügung des Präsidenten vom 7. Dezember 1902 unter den damaligen Verhältnissen eine Notwendigkeit gewesen sei. Damals habe infolge der herrschenden Sensationslust ein solcher Anbruch des Publikums zu den Tribünen stattgefunden, daß tatsächlich die Bewegungsfreiheit der Abgeordneten darunter gelitten habe. Sollten sich daraus für ruhigere Zeiten Missstände ergeben haben, so zweifle er nicht, daß der Präsident zu deren Beseitigung die Hand bieten werde. Der Antrag des Abg. Singer bezüglich der Verringerung der Hilfsbeamten des Reichstags könne er zustimmen.

An der Debatte beteiligten sich noch die Abg. Singer (soz.), v. Liebermann (Antif.), Müller-Sagan (fr. Vp.), der eine Verringerung der Stenographen wünscht, Ledebour (soz.), Bachnick (fr. Vgg.) und Spahn (Ztr.), der noch auf die Anstellungsverhältnisse der Unterbeamten eingeht, womit diese Debatte schließt.

Ohne weitere erhebliche Erörterungen wird der Etat des Reichstages genehmigt. — Es folgt der Etat des Reichstanzlers und der Reichstanzlei. Hierzu liegt eine Resolution Barth und Müller-Sagan vor, in welcher um Vorlegung eines Gesetzentwurfs betr. Neueinteilung der Reichstagswahlkreise unter Berücksichtigung der seit Gründung des Reiches erfolgten Verschiebung der Bevölkerung ersucht wird.

Abg. Spahn (Ztr.) drückt zunächst sein Einverständnis mit der Absicht der Regierung aus, die Geheimwahl in der angelegentlichsten Weise sicher zu stellen, und richtet an die Regierung die Frage, wie es mit den Dänen für die Reichstagsabgeordneten und der Aufhebung des Feindengesetzes stände.

Reichstanzler Graf Bülow erwidert bezüglich des ersten Punktes, er persönlich verschlechte sich nicht den Zwecken der Geheimwahl, die für die Gewährung von Anwesenheitsgeltern an die Mitglieder des Reichstages geltend gemacht werden, müsse ihnen vielmehr erheblichen Wert bei, obwohl nach Erfahrungen in anderen Parlamenten der von der Majorität erwartete Erfolg einer stärkeren Beteiligung an den Sitzungen nicht ganz sicher erscheine. Nach der bei Feststellung der Verfassung ausgeprochenen Absicht sei jedoch die Dänenlosigkeit ein Korrelat des allgemeinen gleichen Wahlrechts, und er müsse den Standpunkt vertreten: keine Dänen ohne Änderung des Wahlrechts, sei es durch eine Altersgrenze für das aktive Wahlrecht, durch Einführung der Wahlpflicht oder in anderer Richtung, Vorschläge, die auf eine Mehrheit im Reichstage lauten zu rechnen haben würden. Eine Änderung der Verfassung dürfe an sich nur insoweit zwingender Umstände vorgenommen werden. Aus diesen Gründen sei er heute noch nicht in der Lage, die Zustimmung des Bundesrats zur Gewährung von Anwesenheitsgeltern auszusprechen zu können. Die vollständige Aufhebung des Feindengesetzes dürfte wegen der Fortdauer der Gründe, die zum Erlasse des Gesetzes geführt haben, die Zustimmung der verbündeten Regierungen nicht finden. Dagegen sei anzuerkennen, daß die konfessionellen Verhältnisse es nicht mehr notwendig erscheinen lassen, die von dem Gesetze betroffenen Niederlassungen unter die Ausnahmebestimmung des § 2 des Feindengesetzes zu stellen, vielmehr glaube er, daß die allgemeinen Reichs- und Staatsgesetze genügen werden, den konfessionellen Frieden zu sichern.

Abg. Spahn (Zentr.) spricht namens des katholischen Volkes seinen Dank für die Erklärung des Kanzlers hinsichtlich Aufhebung des § 2 des Feindengesetzes aus.

Abg. Baffermann (nat.-lib.) gibt seiner Genugtuung Ausdruck über die Sicherung der Geheimwahl und plädiert sodann für Gewährung der Dänen. Nach den Worten des Reichstanzlers glaube er hoffen zu dürfen, daß die Regierung in nicht zu fernem Zeit auf diesen Wunsch des Reichstages eingehen würden. Redner erklärt sich schließlich noch namens seiner Freunde gegen den Antrag Barth-Müller-Sagan.

Abg. Fürst v. Bismarck (kons.) bekämpft das Verlangen nach Dänen. Die Majorität der ver-

bündeten Regierungen lege mit großem Rechte Wert auf Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes. Seinerzeit sei die Dänenlosigkeit als Korrelat des allgemeinen gleichen Wahlrechts beschlossen worden. Der erste Reichstanzler habe damals gemeint, man müsse mit dem Wahlrecht erst beruhigende Erfahrungen abwarten. Sind nun die bisherigen Erfahrungen beruhigend? Nein, denn der Reichstag sei radikalisiert worden durch das ständige Anwachsen der Sozialdemokratie. Und diese Radikalisierung würde durch Dänen noch gefördert werden.

Abg. v. Dollmar (soz.) erwidert, daß die Vermehrung der sozialdemokratischen Mandate ganz unabhängig von der Dänenfrage sei.

Abg. Barth (fr. Vgg.) hält die völlige Aufhebung des Feindengesetzes für das richtige. Ferner geht er auf die Zollpolitik des Reichstanzlers ein; mit einem solchen Zolltarif werde es dem Reichstanzler schwer werden, gute Handelsverträge abzuschließen.

Abg. Richter (fr. Vp.) betont dem Abg. Fürst Bismarck gegenüber, die Dänenfrage habe ausgeführt, eine politische Frage zu sein.

Nachdem noch kurz Abg. Gasse (nat.-lib.) das Wort genommen, verläßt sich das Haus.

Frankfurter Landtag.

Im Abgeordnetenhaus brachte am Dienstag bei der Beratung des Etats der indirekten Steuern Finanzminister Frh. v. Rheinbaben den Fall Böding zur Sprache. Das Vorgehen der Behörde gegen Böding sei nur durch dessen politisches Verhalten veranlaßt worden. Es sei erwiesen, daß er den Maßnahmen der Regierung entgegengetreten habe. Er habe nicht nur gebudelt und befürwortet, daß seine Subalternbeamten bei den Kommunalwahlen in Polen ihre Stimme zugunsten der Polen abgaben, er habe auch wiederholt mit seinen Untergebenen die Maßnahmen der Regierung einer abälligen Kritik unterzogen und sich nicht scheu, öffentlich seine gegenwärtige Stellung zur Dänemarkpolitik zu betonen. Solche Beamte müssen entfernt werden. Die Verlobung sei keineswegs der Grund zum Einschreiten gewesen. Die Ausführungen des Ministers riefen zwar den Protest des Abg. Rindler (fr. Vp.), der sich über den in Polen herrschenden „Rastengeist“ verbreite, wie des Abg. Schüder (Pol.) hervor, wurden aber von den übrigen Rednern: Abg. Graf zu Limburg-Stirum (kons.), v. Zedlig (freikons.) und Sattler (nat.-lib.) vollinhaltlich gebilligt.

Von Nah und Fern.

Brandkatastrophe. In der Michaelkirchstraße 23 zu Berlin, ehemaliges Grundstück der Berliner Profabrik, ist am Dienstag ein vierstöckiges Fabrikgebäude vollständig niedergebrannt. Ein Arbeiter verbrannte, sechs Personen wurden schwer und zwölf leicht verletzt.

Die Sechshundertjahrfeier der Verleihung der Stadtrechte an Hanau wurde dort Sonntag vormittag durch Gottesdienste eingeleitet; am Abend fanden Festkommerse statt. Am Montag wurden Feiern in den Schulen und der königlichen Reichen-Akademie abgehalten; abends wurde ein Feiern veranstaltet.

Selbstmord oder Verbrechen? Der die Univerfidi zu Kiel besuchende Sohn des Direktors der Marinefchule, Kapitän zur See Ehrlich ist im Dükternbrookter Gehölz erschossen aufgefunden.

Durch eine Dynamit-Explosion wurde auf der Zeche „Ewald“ bei Essen ein Bergmann getötet und ein anderer tödlich verletzt.

Die Liebe! Ein Schloffergele in Hanau hat am 31. v. vormittags die Frau des Formmeisters Borat durch Dolchhiebe schwer verletzt. Er wollte die 16 jährige Tochter sprechen, die er in letzter Zeit wiederholt mit Liebesanträgen bedrängt hatte, aber abgewiesen worden war. Der Vater wurde verhaftet; da er sich mit dem Dolchmesser selbst erheblich verletzt hat, so mußte er ins Landkrankenhaus überführt werden.

Sich selbst befohlen. In der Zeit kurz vor Weihnachten wurde ein bedeutender Einbruchdiebstahl im Geschäft des Goldschmieds Hennies in Hildesheim ausgeführt. Die angestellten Nachforschungen nach den Dieben waren trotz angelegentlichster Beobachtung bisher ohne Erfolg. Jetzt scheint man eine Spur des Täters gefunden zu haben und zwar, wie der „Hild. Kur.“ mitteilt, in der Person des — Geschäftsinhabers selbst. D. wurde verhaftet.

Truggold.

36 Roman von Anna Seyffert-Klinger.

Der See ist sehr breit an dieser Stelle und das Boot weil über die Mitte hinaus. Drüben befinden sich bunte Waldungen, die selten betreten werden, die Tannen werfen ihre kühlen Schatten weit in das Wasser hinaus.

Anni sieht und hört nicht mehr, wie das Murren und Gluckern unter dem Boot, ein Schwindel hat sie ergriffen, eine große Mattigkeit nimmt sie gefangen. Jetzt ist das Boot aus dem Sonnenglanz heraus, kühl durchschauert es die junge Frau, ein läches Erschrecken läßt sie auffahren.

Kaum weiß sie noch, was geschehen, wo sie sich befindet, mit einer hastigen Bewegung wendet sie sich um, stützt unwillkürlich beide Hände auf den Rand des Bootes — da ist es auch schon geschehen, das kleine Fahrzeug umgeschlagen, Kieloben treibt es weiter, auf der flachblauen Flut aber bläht sich ein weißes, selbig schimmerndes Gewand.

Ein diesfimmiger Aufschrei vom Ufer ertönt, mit verdoppelten Kräften arbeiten sich die geübten Ruderer heran, sie haben Hans, welcher mit einem Schiffernrecht zusammen sich gleichfalls scharf in die Riemen legte, längst überholt.

Drüben in den Binsen jedoch sah ein einsamer Angler. Er hatte den ganzen Vorgang beobachtet, beschäftigt seine Rute eingezogen und war, von der linken Seite her kommend, direkt auf das ziellos treibende Boot losgefahren, während Anni nach der andern Richtung schaute.

Der Mann, ein herber Handwerker aus dem Mittelstande, wurde der Retter der jungen Frau.

Das Wasser hatte ihr so ort das Bewußtsein geraubt. Die leichten Kleider jedoch hielten sie gleich Flügeln über den Wellen. Es waren noch keine zwei Minuten vergangen, als sie schon geborgen in dem fremden Boote lag. Für den starken Mann war es ein Leichtes gewesen, die schlante, zerliche Gestalt über Bord zu heben.

Er trocknete ihr Gesicht, rieb die Stirn, die Handflächen, und als er dann merkte, daß sie leise zu atmen begann, ruberte er mit aller Kraft den anderen entgegen und brachte sie auch, mit Einwilligung der Herren, von denen einige hier mit eingeflegten waren, an das Land zurück.

Hans hielt das blonde Köpchen, in dessen Boden noch die Seerosen lagen, in seinem Arm, die Augen waren gesch offen und aus dem gelbten Haar rann in klaren Tropfen das Wasser, die Herren hatten die Röcke ausgezogen und diese dicht über die nassen Kleider gelegt.

Inzwischen hatte man am Ufer einen des Weges kommenden Wagen angehalten, auf demselben ein Bager improvisiert und in begreiflicher Unruhe die Retter und die unglückliche Frau erwartet.

Sie wurde, noch immer bewußtlos, nach einem nahe gelegenen Restaurant gefahren, wo Käthe mit Hilfe der Wirtin sie der nassen Kleider entledigte und sie tüchtig abrieb.

Die Gesellschaft war unterdes, einer nach dem andern, nur nach dem Festplatz zurück-

geführt, um auf Anregung Winklers und Dr. Siemanns noch einen Imbiß zu sich zu nehmen.

Es geschah in bequämlicher Stimmung. Die Spötter von vorher waren sehr stille geworden. Es lag doch zu klar auf der Hand, daß die junge Frau den festen Entschluß gefaßt hatte, zu sterben, diese Erkenntnis wirkte um so erschütternder, da die Unglückliche noch im Renze ihres Daseins stand — zweihundzwanzig Jahre, und schon alle Infusionen dahin, der Lebensmut so tief gesunken — in ihren Gedanken lag doch so viel Tragisches, daß das Mitleid bei allen erwachte.

Dann fuhr die lange Kette der eleganten Wagen heimwärts mit schweigenden Insassen. Die Toiletten hatten viel Geld gekostet, fatal war und blieb es doch, daß man so wenig auf seine Rechnung gekommen war.

Anni hatte ohne ärztliche Hilfe ihr volles Bewußtsein zurück erlangt, freilich nur, um bald darauf in heftigste Fieberphantasien auszubrechen.

Käthe wurde es unheimlich. Sollte die Aermte doch noch ein Raub des Todes werden? So jung, so glückselig?

Die Doktorin hatte die Wirtin hinausgeschickt, damit sie nichts von dem wirren Geplauder höre. Ohne jede Hilfe klebete sie dann die Fiebernde an, als diese lichtere Momente hatte.

Draußen stand ein bequemer Wagen bereit. Anni legte den Weg dorthin zu Fuß, wenn auch ein wenig schwankend, zurück, freilich immer vor sich hinhimmeln.

Hans hielt sich in gemessener Entfernung,

um durch seinen Anblick die Kranke nicht noch mehr zu erregen. Käthe sah es, wie er litt. Sie nidte ihm traurig zu.

Der Doktor feste sich mit in den Wagen, und dann ging es langsam nach Berlin zurück. Die kühle Abendluft brachte der Beiden den Bänderung, sie schlief ein und verhielt sich während der ganzen Fahrt ruhig.

Einige Herren hatten sich erhoben, Marius in schonender Weise von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen, aber der Hausherr war plöblich verzeift auf einige Tage, lautete der Bescheid. So empfingen fremde Gefächter, die neugierigen Mienen der Dienftboten, allein die schwer leidende Hausfrau.

Nun konnte jedoch für alle Bequemlichkeit der Kranken geforgt werden. Ein Arzt war auch bald zur Stelle, welcher erklärte, daß das Bewußtsein bald zurückkehren werde und Anlaf zu erster Sorge nicht vorhanden sei.

Neuerliche Ruhe und sorgfältige Pflege seien freilich unerläßlich, wenn böse Folgen verhütet werden sollten.

Käthe entschloß sich nun, so schwer ihr dies auch wurde, zur Trennung von ihrem Gatten. Er fuhr nach Sieglitz zu den Kindern zurück, und sie richtete sich in dem Krankengemach häuslich ein.

Wie der Doktor ging, legte er beide Hände auf Käthes Stirn und sah ihr aufmerksam in die Augen. „Du erläßt mir gar nicht, mein Schatz“ flüsterte er, „du bist ja gleichfalls so aufgereg und überreizt, daß du der Ruhe bedarfst, ich Sorge mich ernstlich um dich und lasse dich ungenen hier zurück!“